

Robert Michel als Mitarbeiter des "Brenner"

Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte und zu den frühen Jahrgängen der Zeitschrift

von

Ferruccio Delle Cave (Kardaun)

Wie in anderen Briefen an Mitarbeiter des "Brenner" werden auch in den Briefen an Robert Michel jene Elemente deutlich, die Ludwig von Ficker in seiner Position als Freund und als Partner in Fragen philosophischer, ästhetischer und kulturpolitischer Natur zeigen.¹⁾ Ob Robert Michel für L.v.Ficker auch zu jenen gehörte, die ihm "in dem überraschend, ja bestürzend Eigentümlichen ihrer Nah- und Fernsichten [...] einst etwas zu sagen hatten"²⁾, soll im folgenden Beitrag nicht der einzige Gegenstand der Erörterung sein; es dürfte sich aus einigen Briefstellen herauschälen lassen, welcher indikatorischen Wert die zahlreichen Briefe vor 1910 für die Entstehungsgeschichte des "Brenner" aufweisen. Die biographische Komponente ist hierbei von der rein literarischen und kulturkritischen schwer zu trennen.

Je näher der Ausbruch des Ersten Weltkrieges rückte, desto spärlicher wurden die Briefzeugnisse. Der Kontakt brach bis zum Tode Robert Michels im Jahre 1957 nie ab, bestand aber nach 1914 eigentlich nur mehr im Austausch von Glückwünschen zu den verschiedensten Anlässen.³⁾

1. Robert Michel und Ludwig von Ficker 1901 bis 1908, mit einem biographischen Hinweis

L.v.Ficker hatte den Schriftsteller und Offizier Michel vermutlich schon 1901 kennengelernt,⁴⁾ als dieser bereits ein Jahr lang an der Innsbrucker Infanteriekadettenschule die Stelle eines Deutsch- und Französischlehrers bekleidete.⁵⁾

Am 14.2.1876 in Chaberiče in Böhmen geboren, trat Robert Michel 1890 in die Prager Kadettenschule ein. Als Leutnant kam er im Herbst 1895 nach Wien. Über Leopold von

1) Vgl. Anton Unterkircher: Der Briefwechsel Ludwig von Fickers. Auswahl und Kommentar. In: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv 4, 1985, S.48f.

2) L.v.Ficker: Zum Geleit. In: L.v.Ficker: Denktzettel und Danksagungen. Aufsätze. Reden. Hrsg. von Franz Seyr. München 1967, S.7.

3) So z.B. der Brief Fickers an Michel vom 10.8.1918, in welchem Ficker Michel zur Ernennung als Vertreter der Generalintendanz der Hoftheater unter L.v.Andrian gratuliert.

4) Vgl. Walter Methlagl: "Der Brenner". Weltanschauliche Wandlungen vor dem Ersten Weltkrieg. Diss. Innsbruck 1966, S.284, Anm.8; Ferruccio Delle Cave: Robert Michel. Eine monographische Studie. Diss. Innsbruck 1978, S.145; Christof Thurnher: Robert Michels Beiträge im "Brenner". Hausarbeit Innsbruck 1984, S.1.

5) Vgl. den autobiographischen Aufsatz R.Michels "Aus eigener Werkstatt" (unveröffl. im Michel-Nachlaß Wien), S.11. Er inskribierte als außerordentlicher Zuhörer an der Phil.Fakultät der Universität die Fächer Germanistik, Anglistik und Romanistik.

Adrian-Werburg⁶⁾ lernte er 1896 Hugo von Hofmannsthal kennen⁷⁾, der ihn in den Jung-Wiener-Kreis um Hermann Bahr einführte.⁸⁾ Als Erstveröffentlichung erschien die Erzählung "Osmanbegović" in der von Hermann Bahr geleiteten "Zeit"⁹⁾.

Im gleichen Jahr wurde Robert Michel nach Mostar, in das damalige österr.-ungarische Okkupationsgebiet Bosnien-Herzegowina versetzt. Hier entstanden bis 1900 einige der besten Novellen und Erzählungen, die im Jahre 1907 unter dem Titel "Die Verhüllte" bei S.Fischer publiziert wurden.¹⁰⁾

Im April 1900 kam er nach Innsbruck, wo er, mit kurzen Unterbrechungen, bis 1907 blieb. 1909 erscheint sein erster Roman, "Der steinerne Mann", bei S.Fischer, der von Ficker und Franz Schamann schon 1908 gelesen worden ist und in den Briefen Gegenstand literarischer Erörterung war.¹¹⁾ "Mejrima", ein Drama in drei Akten, wird 1910 im Deutschen Theater zu Prag uraufgeführt; der Aufführung wohnte auch der eigens nach Prag angereiste L.v.Ficker bei.¹²⁾

Im November 1907 wurde Oberleutnant Michel nach Mostar zurückversetzt, von 1909 bis 1912 erhielt er dann eine Anstellung in der Grazer Korpsoffizierschule, und danach wurde Wien seine bleibende Stätte, wo er zunächst als Bibliothekar im Kriegsarchiv arbeitete.¹³⁾

1911 erscheinen bei S.Fischer die "Geschichten von Insekten", von denen vier auch in

6) Vgl. Delle Cave (Anm.4); S.8 und S.143. 1895 erschien bei S.Fischer Andrians "Garten der Erkenntnis". Der umfangreiche Briefwechsel zwischen Michel und Andrian setzt 1896 ein und endet 1950. Die Briefe sind nicht veröffentlicht.

7) Der unveröfftl. Briefwechsel zwischen Hofmannsthal und Michel reicht von 1896 bis 1929. Hofmannsthal empfahl unter anderem einige der 1911 bei Fischer erschienenen "Geschichten der Insekten" 1901 dem Redakteur der "Neuen Rundschau" Oscar Bie. Das Erscheinen der Michelschen Erzählsammlung "Die Verhüllte" bei Fischer im Jahre 1907 ist auch auf die Intervention Hofmannsthals zurückzuführen.

8) Michel besaß Kontakte zu Arthur Schnitzler (vgl. die unpublizierten Briefe Schnitzlers an Michel im Michel-Nachlaß Wien), zu Beer-Hofmann, der sich für Michel bei österreichischen Verlagen verwendete (vgl. Delle Cave [Anm.4], S.11) und zu F.Salten (vgl. Michel: Aus eigener Werkstatt [Anm.5]). Vgl. zu diesem Themenkomplex auch: "Jugend in Wien". Literatur um 1900. Sonderausstellungen des Schiller-Nationalmuseums. Katalog Nr.24. Stuttgart 1974, S.162ff.

9) "Die Zeit" vom 20.8.1898, Nr. 16, S.127-128.

10) Die Verhüllte. Erzählungen. Berlin 1907.

11) Zum "Steinernen Mann" schreibt Ficker Michel z.B.: "Dieses ganze 'steinerne Motiv' ist zu gewaltsam und gesucht, als daß es die Vorgänge mit der Kraft einer zwingenden Notwendigkeit über das rein Accidentelle hinaus zu bestimmen und in sich zu verketten vermöchte [...] Am liebsten — weil menschlich nah und warm berührend — ist mir das retrospektive zweite Kapitel." (Brief vom 22.8.1907, unveröfftl. im Brenner-Archiv Innsbruck) Franz Schamann verbrachte 1907 einen Kuraufenthalt in Innsbruck und wohnte in der Wohnung der Familie Michel, in der Brennerstr.5. Dazu und allgemein zur Beziehung Michel - Schamann vgl. Reinhild Kaufmann: Franz Schamann. Eine Monographie. Diss. Innsbruck 1974, S.177-179, und Kaufmann: Franz Schamann und Ludwig von Ficker. In: Untersuchungen zum "Brenner". Festschrift f. Ignaz Zangerle zum 75. Geburtstag. Salzburg 1981, S.177-185.

12) Franz Schamann hatte zur dramatischen Gestaltung der Erzg. "Vom Podvelež" geraten (vgl. Michel: Mein Weg als Dramatiker, unveröfftl. Essay im Michel-Nachlaß Wien, S.18). Von einem "überwältigenden Eindruck" sprach L.v.Ficker nach der Lektüre des Michelschen Stückes im Brief an Michel vom 10.1.1908 (unveröfftl. im Brenner-Archiv Innsbruck). Vgl. dazu auch die unveröfftl. Briefe Fickers an Michel vom 14.11.1907, 7.1.1908 und 16.11.1908.

13) 1913 intervenierte R.Michel für Georg Trakl im Kriegsministerium. Trakl erhielt daraufhin ein Stelle als Rechnungskontrollbeamter im Kriegsministerium, die er am 15.7.1913 antrat und bald darauf wieder aufgab. (Vgl. Delle Cave [Anm.4], S. 149, und Georg Trakl: Dichtungen und Briefe. Hist.-krit. Ausg., hrsg.v.W.Killy u.H.Szklenar, Salzburg 1969, Bd.2., S.708/724f.)

den "Brenner" aufgenommen wurden.¹⁴⁾

Der Erste Weltkrieg bringt ihn als Kriegsberichterstatter an die galizische Front. In der durch Hofmannsthal initiierten "Österr. Bibliothek" erscheint 1915 das Bändchen "Auf der Südostbastion unseres Reiches". Der 1915 erschienene Roman "Die Häuser an der Džamija", aus welchem er schon 1913 in der vom "Brenner" organisierten Lesung mit Georg Trakl in Innsbruck Ausschnitte vorgetragen hatte,¹⁵⁾ brachte ihm im selben Jahre den prominenten Kleist-Preis ein. 1917 wird der Major Michel an die italienische Front versetzt, im Sommer 1918 wird er zum Vertreter der Generalintendanz ans Burgtheater berufen.¹⁶⁾

Die Romane "Jesus im Böhmerwald" (1927), "Die Burg der Frauen" (1934), "Die Augen des Waldes" (1946) und "Die allerhöchste Frau" (1948) sind die letzten literarischen Versuche eines nach dem Ersten Weltkrieg immer tiefer in die Vergessenheit gedrängten österreichischen Schriftstellers. Robert Michel starb am 11. Februar 1957.

In den Jahren zwischen 1903 und 1908 hat Robert Michel auch in den "Innsbrucker Nachrichten" Feuilletons und Erzählungen publiziert.¹⁷⁾ 1907 kamen sich Ludwig von Ficker und Robert Michel näher, die Bekanntschaft wurde zur richtigen Freundschaft:

Von Herzen schlage ich ein und sage dir "du". Hat mich doch schon lange nichts mehr so warm berührt wie dieses dein Anerbieten. Dies ist auch nicht zu verwundern. So reich und mannigfaltig in vieler Hinsicht mein Leben in diesen letzten Jahren war, so viel Eingebung es ausgestreut und mehr noch geerntet hat, so viel Schönes und Strahlendes darüber hinweggeglitten und seine Tiefen erhellte hat, im Grunde bin ich doch immer mehr vereinsamt.

Der unpublizierte Brief Ludwig v.Fickers an Robert Michel vom 24.7.1907¹⁸⁾ enthält das, was, oberflächlich betrachtet, auf Überschwang des Menschlichen hindeutet, die Freundschaft mit dem 1907 bekannt gewordenen Autor Michel war ihm aber durchaus ernst.¹⁹⁾

14) "Der Schmetterling", in: Jg.1, 1910, H.13, S.360-361; "Die Hummel", in: Jg. 1, 1911, H. 22, S.645 -652; "Der Marienkäfer", in: Jg. 2, 1911, H.2, S. 55-57, und "Der Johanniswurm", in: Jg. 4, 1913, H. 5, S.209-223.

15) Die Lesung fand am 10.12.1913 im Innsbrucker Musikvereinsaal statt. Auf dem Programm standen Trakls Gedichte "Die junge Magd", "Sebastian im Traum", "Abendmuse", "Elis", "Sonja", "Afra", "Kaspar Hauser Lied" und "Helian". Robert Michel las die Erzg. "Vom Podvelež" und aus dem Roman "Die Häuser an der Džamija", der 1915 bei Fischer erschien.

Zur Lesung vgl. auch die Vorankündigung in: "Der Brenner", Jg. 4, 1913, H. 5, S.244, und den Brief von R.Michel an Ficker vom 21.11.1913, in: L.v.Ficker: Briefwechsel 1909-1914. Hrsg. von Ignaz Zangerle, Walter Methlagl, Franz Seyr, Anton Unterkircher. Salzburg 1986 (=Brenner-Studien 6), S.189-190.

16) Vgl. Brief Fickers an Michel vom 10.8.1918, in welchem es heißt: "[...] aber ich bin überzeugt, daß du an dieser Stelle umso mehr Ersprießliches wirst leisten können, da du ja zu dem Regime, das nun die Geschicke unserer Hofbühne bestimmen wird, von vorneherein nicht so sehr in einem Abhängigkeits- als vielmehr in einem besonderen Vertrauensverhältnis stehst" (unveröffl. im Brenner-Archiv Innsbruck). Ab 1.September bis 31. Oktober 1918 führte ein Dreierkollegium die Geschäfte des Burgtheaters. Hermann Bahr war der erste Dramaturg, Robert Michel der Vertreter der Generalintendanz und Max Devrient Vertreter des Regiekollegiums. Generalintendant war seit 18.Juli 1918 Leopold von Andrian.

17) "Monna Vanna" (Feuilleton), Rez. des Stückes von M.Maeterlinck, 10.1.1903; "Tennis" (Feuilleton), 23.6.1905; "Maria Himmelfahrt", Rez. des Romans von H.v.Hoffensthal, 20.10.1905; "Helene Laasen", Rez. des Romans von Hoffensthal, 22.10.1906; "Oberst Günzl" (Erzg.), 24.12.1906; "Der Anstieg der Brennerstraße" (Feuilleton), 30.3.1907; "Fechturnier" (Feuilleton), 26.4.1907; "Die prosaischen Schriften von Hugo von Hofmannsthal" (Feuilleton), 17.8.1907; "Lebenskarten" (Feuilleton), 30.12.1907; "Bilder aus der Herzogowina" (Feuilleton), 4.12.1908.

18) Der erste Brief an Michel ist auf den 19.2.1907 datiert.

19) Im unpublizierten Brief vom 24.7.1907 schreibt L.v.Ficker u.a., die Freundschaft mit R.Michel sei ihm "unentbehrlich" und eine "gnädige Fügung des Geschicks", die ihn aus der "unproductive[n] Isolierung" herausreißen könne.

L. v. Ficker begann sich nämlich für die Arbeiten Michels näher zu interessieren, und man findet schon in den ersten Briefen Urteile, Kritik und Lob, wie es z.B. beim Roman "Der steinerne Mann" der Fall war.²⁰⁾ Wie Ficker Wohlwollen und Kritik in seinen Urteilen über Texte zu verbinden wußte, zeigen die Briefe am deutlichsten.

2. Die Jahre 1909 und 1910

Der soeben erschienene Briefwechsel Fickers 1909 - 1914 wird mit einem Brief vom 28. April 1909 eröffnet, den der Verlag "Der Föhn" - Innsbruck L.v.Ficker zusandte.²¹⁾ Die "Tiroler Halbmonatsschrift für Literatur, Kunst und Leben" hatte sich mit einem ehrgeizigen Programm der literarischen Öffentlichkeit Innsbrucks empfohlen. Eberhard von Weitenhiller, eines der Gründungsmitglieder des "Föhn"-Verlages, bat L.v.Ficker in einem Brief vom 7.5.1909, auch Robert Michel für das Unternehmen zu gewinnen.²²⁾ Dieser überließ der neugegründeten Zeitschrift zwei seiner Insektengeschichten, nämlich "Libellen" und "Gelsen", sowie das zweite Kapitel des Romans "Der steinerne Mann".²³⁾

L.v.Ficker hatte Michel gegenüber bald nach dem Erscheinen der ersten Föhnnummern kritische Anmerkungen zum Programm der Zeitschrift geäußert. Am 15.8.1909 schreibt er Michel u.a.:

Der "Föhn" hat mich wiederholt um einen Beitrag für die Jubiläumsnummer angegangen. Erst habe ich ihnen ein Fragment aus der Schlußzene des "Mädchenreigens" gegeben. Nun wird aber das Heft einen Einacter von Kranewitter enthalten, weshalb ich die Sache zurückzog und auf neuerliches Drängen ein paar Verse beisteuerte, die ich im vorletzten Frühjahr in Siena schrieb. Das Heft soll auch am Ausstellungsplatz verkauft werden und Polifka scheint auf einen entsprechenden Absatz zu hoffen. Er denkt bereits daran, den "Föhn" zu einem Wochenblatt umzugestalten, da ihm für diesen Fall eine Menge Inserate in Aussicht gestellt wurde. Wer dann die Literatur bestreiten soll, das ist mir allerdings ein Rätsel.

(L.v.Ficker: Briefwechsel 1909 - 1914, S.10)

Wenige Zeit später bemerkt Ficker ironisch:

Der literarische Teil erweckt immer mehr den Eindruck von Absterbens Amen. Man sieht jeder Seite an, wie schwer sie sich füllen ließ.

(Brief an Michel vom 21.9.1909, unpubliziert im Brenner-Archiv Innsbruck)

Der "allgemeinen Betrachtung über die journalistische Infection unserer literarisch interessierten Öffentlichkeit"²⁴⁾, die als Vorspann zu einem Dallago-Aufsatz für den "Föhn" entstand, stehen auch Briefstellen in Briefen an Michel zur Seite, so in einem Brief vom 10.9.1909, der unter dem unmittelbaren Eindruck des Todes vom Franz Schamann geschrieben wurde:

Unsere Öffentlichkeit ist ja vergiftet, Robert, heillos vergiftet. Wie eine Wunde im eigenen Fleisch hab ich das jetzt gespürt.

(L.v.Ficker: Briefwechsel, S.11)

Dem grassierenden "Literaturklatsch" etwas Konkretes entgegenzusetzen, wurde L.v.Ficker ein Postulat. Die Gründung des "Brenner" sollte auch diesen Aspekt konkreti-

20) Vgl. Anm.11.

21) Brief vom Verlag "Der Föhn"-Innsbruck an Ficker vom 28.4.1909. In: L.v.Ficker: Briefwechsel [Anm.15], S.7.

22) Da heißt es: "Ich bitte Dich daher inständigst, die Güte zu haben und das junge Unternehmen durch Beiträge zu unterstützen, Du hast gewiß auch Einfluß auf die anderen exklusiven Herrn, Robert Michel, Luchner etc. um ihr Interesse für das Blatt zu wecken." (L.v.Ficker: Briefwechsel [Anm.15], S.8).

23) "Libellen" in Jg.1, 1909, S.181-183; "Gelsen" in Jg.1, 1909, S.243-246; das zweite Kapitel des Romans "Der steinerne Mann" in Jg.1, 1909, S.7-12.

24) Im Brief Fickers an Michel vom 12.10.1909, in: L.v.Ficker: Briefwechsel (Anm.15), S.15.

sieren. Die zitierten Stellen aus Briefen an Robert Michel belegen, wie stark dies L.v.Ficker beschäftigte. Er fühlte sich gerade 1909 sehr isoliert; dem Freunde gegenüber scheute er sich nicht, diese Isolation zu äußern.²⁵⁾ Erst Anfang 1910 zeichnete sich eine Lösung ab:

Vor zwei Wochen kam eines Tages Dallago zu mir heraus- und hereingeschneit (er wirkt nämlich wirklich wie ein Stück Natur: kindlich, stämmig, ungebrochen). Wie eine gute Zugluft fällt er ins Zimmer. Ein prächtiger Kerl — schade, daß Du ihn nicht kanntest! Das ist wirklich der einzige Föhn, der am geistigen Horizont Tirols weht. Später wird sich das schon deutlicher zeigen. Ein einziger solcher Mensch hier — und ich bleibe in Innsbruck.

(L.v.Ficker: Briefwechsel, S.22)

Der am 5.3.1910 an Michel adressierte Brief erweist sich, wenn auch noch unausgesprochen, als die Vorwegnahme des endgültigen Entschlusses, eine Zeitschrift zu gründen. Fast genau einen Monat teilt er den Entschluß schriftlich mit:

Mühlau, 6.IV.1910

Mein lieber Robert!

Ich gehe heute nachmittag mit Esterle und Durst auf einige Tage nach Kühtai zum Skifahren. Um nicht neuerdings in den Verdacht eines Schweige-Rauhbeins zu gerathen, möchte ich Dir kurz ein paar Zeilen senden und Dir eine Sache mittheilen, die ich Dir demnächst ausführlich auseinandersetzen gedenke.

Also: Ich habe mich nämlich entschlossen, auf eigene Faust eine Zeitschrift (pünktlich halbmonatlich) herauszugeben. Das Ganze ist reichlich erwogen; den Anstoß dazu gab ein entscheidender Ideenaustausch mit Dallago, auf dessen impulsives künstlerisches und geistiges Temperament allein schon ein Unternehmen dieser Art mit Aussicht auf Erfolg aufzubauen ist.

Das Geschäftliche ist mit den entsprechenden Faktoren genau durchkalkuliert. Das finanzielle Risiko ist selbst im Falle eines anfänglich flauen Interesses so unbedeutend, daß ich die Sache, die ich ja jederzeit, ohne jemandem verantwortlich zu sein, in Ehren niederlegen kann, unbedingt wage. Ich glaube aber zu wittern, daß die Sache gerade jetzt nach dem Verkrachen des "Föhn" einschlagen wird. Zumal der Preis gering sein wird: die einzelne Nummer 30 hl., im Abonnement 20 hl. Format und Ausstattung entsprechen ungefähr der "Schaubühne". Von zeichnerischen Beigaben habe ich nur eine Karikaturenfolge von Esterle in Aussicht genommen. Daß die Sache ein anderes Gesicht haben wird als der "Föhn", das glaube ich nicht erst versichern zu müssen. Ich werde anfangs nächster Woche nach Riva reisen, um mit Dallago alles Nähere betreffs der künstlerischen Gestaltung festzulegen.

Für heute nur die Frage: Darf ich Deiner Mitwirkung sicher sein? Ich will Dich natürlich nicht zu Original-Beiträgen pressen, solange die Rentabilität, also auch die Honorarfrage, noch nicht gelöst ist. Aber wie wär's, wenn Du mir vielleicht Deine Besprechung von "Lori Graff" mit dem Originaltitel "Den unverheirateten Mädchen" zum Wiederabdruck zur Verfügung stellen würdest?! Wie denkst Du darüber? Der Artikel würde an dieser Stelle gute Figur machen.

Vorderhand bitte ich Dich um strengste Verschwiegenheit betreffs dieser Sache, da alle Vorbereitungen im Geheimen getroffen werden. Es sind bis jetzt nur ganz wenige in die Sache eingeweiht; und diese behandeln das Ganze streng vertraulich, damit jede unberufene Einmischung hintangehalten wird.

Also nächstens mehr darüber! Wir grüßen Euch alle von Herzen

Dein Ludwig²⁶⁾

(L.v.Ficker: Briefwechsel, S. 23-24)

-
- 25) Am 5.3.1910 schreibt Ficker an Michel u.a.: "So lächerlich solche Affären auch sind, meine Isoliertheit haben sie mir nach den Wiener und Grazer Tagen doch wieder recht drastisch vor Augen geführt. Man mag sich innerlich noch so stark und gehoben fühlen, es ist hier doch kein Boden für eine Saat; man liegt völlig brach." (L.v.Ficker: Briefwechsel [Anm.15], S.22).
- 26) Die Besprechung des Hoffensthalschen Romans "Lori Graff" erschien zum ersten Mal in der "Grazer Tagespost" vom 23.1.1910.

Robert Michel zeigte sich über Fickers Plan erfreut und antwortete in einem Brief vom 8.4.1910, in welchem es u.a. heißt:

Mein lieber Ludwig,

ich beileibe mich Dir meine Freude über Deinen Plan auszudrücken [...]. Meine Mitwirkung sage ich Dir herzlich gerne zu und sage Dir gleich jetzt ein für allemal, daß Du Dir unter meinen Sachen nach Belieben aussuchen mögest.

(Unpubliziert im Brenner-Archiv Innsbruck)

Im Geleitwort zum ersten "Brenner"-Heft stellt sich nun das Programm für die ersten Jahrgänge vor. Der Einblick in einige Briefe an R.Michel erlaubt uns, paraphrasierend dazu, einige interessante Rückschlüsse zu jenem Geleitwort.²⁷⁾ Erzählendes sollte neben Essayistischem, Lyrisches neben dem Feuilleton alternierend den Inhalt der ersten Hefte bilden. Das "Tirolische" sollte nur in dem Titelwort betont werden, an den Schluß der einzelnen Hefte sollten aktuelle Artikel "lokalen Mißständen zu Leibe rücken"²⁸⁾, im übrigen sollte jeder Versuch, den "Brenner" als einen "Tummelplatz für literarische Inzucht" zu verwenden, unterbunden werden.²⁸⁾

Im Brief vom 18.5.1910 (unpubliziert) teilt Ficker Michel die Beitragsfolge des ersten Heftes mit. Robert Michel ist mit der Besprechung des Romans Hans von Hoffensthal "Lori Graff" vertreten.²⁹⁾ Carl Dallagos Beitrag "Frühling als Wecker" eröffnet den Beitragsreigen, es folgen Gedichte von Ludwig Seifert, Arthur von Wallpach und Lorenz Luguber, Pseudonym für L.v.Ficker, eine Erzählung von Richard Huldshiner, am Ende steht der Artikel "Landesverband und Journalistik", den L.v.Ficker unter dem Pseudonym Fortunat abdruckt.³⁰⁾ Für die folgenden Hefte hatte L.v.Ficker Beiträge von Maria Jarnitschek³¹⁾, Heinrich von Schullern³²⁾, Hans Bachgarten³³⁾ und Pelle Molin³⁴⁾ vorgesehen. Ein Originalbeitrag von Rilke wurde in Aussicht gestellt.³⁵⁾

Die Reaktion R.Michels auf das Erscheinen des ersten "Brenner"-Heftes ist in einem Brief an Ficker vom 17.7.1910 dokumentiert:

Das erste Brennerheft kam mir gerade vor der Abreise als lieber Gruß. Es macht schon mit seinem Äußeren einen sehr anständigen Eindruck und zeigt beim Lesen auch geistig eine diskrete Anständigkeit, die der Zeitschrift wohl rasch wertvolle Freunde werben wird [...] Auf Deine diversen Auseinandersetzungen mit der Öffentlichkeit freue ich mich [...] Soviel ich beurteilen kann, hast Du den Apparat der Zeitschrift sehr glücklich aufgestellt.

(Unpubliziert im Brenner-Archiv Innsbruck)

27) Das Geleitwort stammt von C.Dallago, der es Ficker in einem Brief vom 22.5.1910 vorgeschlagen hatte (vgl.L.v.Ficker: Briefwechsel [Anm.15], S.25-26).

28) Vgl.Brief Fickers an Michel vom 16.4.1910, in: L.v.Ficker: Briefwechsel [Anm.15], S.26.

29) Unter dem Titel "Den heiratsfähigen Mädchen" in Jg.1, 1910, H.1, S.13-18.

30) In Jg.1, 1910, H. 1, S.21-23.

31) Von M.Jarnitschek ist im "Brenner" kein Beitrag vorhanden.

32) Eine von Max v.Esterle gezeichnete Karikatur Schullerns ist in H.9 des 1.Jgs. (1910), S.246, abgebildet.

33) Erst in H.5 des ersten Jahrganges erschien Bachgartens "Nana" (Aus einem Schiffstagebuch), erste Folge, S.103-109.

34) Ludwig von Ficker übertrug aus dem Schwedischen seine Erzg. "Sjul" und brachte sie im Jg.1, 1910, H.19, S.544-549.

35) Erst im "Brenner-Jahrbuch" 1915, S.60f., erschien unter dem Titel "Verse" Rilkes Gedicht mit der Anfangszeile: "So angestrengt wider die starke Nacht" (Rainer Maria Rilke: Sämtliche Werke. Bd.2, Erste Abtlg., Frankfurt/M.1956, S.52f.) Vgl. dazu Methlagl (Anm.4), S.272 und 276, und ders.: "Versunken in das sanfte Saitenspiel seines Wahnsinns ...". Zur Rezeption Hölderlins im "Brenner" bis 1915. In: Untersuchungen zum "Brenner" (Anm.11), S.58-60; vgl. auch R.M.Rilke. 1875.1975. Kataloge zu den Sonderausstellungen im Schiller-Nationalmuseum, Nr. 26, Stuttgart 1975, S.193f.

In einem Brief vom 11. Juli hatte L.v.Ficker nämlich den Umstand beklagt, der "Brenner" würde auswärts positiver rezipiert, ja man würde in der Tiroler Öffentlichkeit kaum Notiz davon nehmen und wäre genötigt, sich nach "jedem dritten Satz mit dem Wort 'Tirol' den Mund aus[zu]spülen", um das Tiroler Publikum auf die Zeitschrift aufmerksam zu machen.³⁶⁾ L.v.Ficker weist hier ganz offensichtlich auf eine spezifisch österreichische Situation hin, die z.B. ein Jahr später Karl Kraus veranlassen wird, den "Brenner" im Rahmen der "Verschwiegenheit" österreichischer Geisteslandschaft positiv hervorzuheben.³⁷⁾ Der Herausgeber des "Brenner" gestand dem Freunde Michel auch, wie schwierig es für ihn sei, alle 14 Tage ein Heft zusammenzustellen, das "wenigstens halbwegs Gleichwertiges enthält und dabei doch auch noch auf einen einigermaßen einheitlichen Ton gestimmt sein soll."³⁸⁾ Er fügte aber im selben Brief auch hinzu, Leute wie Dallago, Wallpach und Esterle seien ihm eine "Labsal".

Der Versuch, aus dem reichhaltigen Briefmaterial die Entstehung der Idee, eine neue und völlig andere Literaturzeitschrift zu gründen, bis zur Verwirklichung nachzuzeichnen, nötigte mich auf manches zu verzichten, das die eher private und rein menschlich ausgerichtete Komponente des Briefwechsels zwischen L. v. Ficker und R. Michel in der behandelten Zeitspanne ausmachte.

Im letzten Arbeitsschritt soll versucht werden, von der Typologie der Michelschen Beiträge im frühen "Brenner" ausgehend, aufzuzeigen, ob der Herausgeber eine bestimmte inhaltliche und ästhetische Linie verfolgte, oder ob die Beteiligung R.Michels an den ersten Jahrgängen der Zeitschrift Frucht seiner Freundschaft mit Ficker und somit in kein bestimmtes Programm eingebunden war.

3. Die Beiträge Robert Michels im frühen "Brenner"

1910 stellte sich der "Brenner" mit einer farbigen Palette ganz unterschiedlicher Texte der Öffentlichkeit vor. Robert Michels Beiträge erfüllten kein vorgegebenes Programm, es ginge also zu weit, Michels Mitarbeit zu überschätzen. Es fällt aber auf, daß R.Michel zusammen mit Dallago, Seifert und Wallpach einer der ersten und konstanten Mitarbeiter der ersten zwei Jahrgänge war. R. Michel hat in einer Zeit vielfältigen literarischen Wirkens dem "Brenner" so viel Gewicht beigemessen wie vielleicht anderen Zeitschriften auch.³⁹⁾ Es ist

36) Er schreibt am 11.7.1910 an R.Michel u.a.: "Das Interesse für den 'Brenner', wenn man von einem solchen sprechen kann, scheint auswärts größer als hier im Land. Hier wurde — wenigstens in der Öffentlichkeit — (eine ehrlich verschrobene Abkanzelung im 'Anzeiger' ausgenommen) keine Notiz davon genommen... Daß die Sache auf die Dauer aussichtslos ist, kann ich mir unter diesen Umständen natürlich nicht verhehlen. Man muß sich hier nach jedem dritten Satz mit dem Wort 'Tirol' den Mund ausspülen, wenn man reussieren will" (L.v.Ficker: Briefwechsel [Anm.15], S.35).

37) "Die Verschwiegenheit des österreichischen Geisteslebens ist imponierend. Man weiß nicht nur im Ausland nicht, was hier geschieht: man weiß es auch hier nicht. Daß in Innsbruck eine Revue lebt, und aus einem literarischen Willen und sichtlich auf einem reineren Niveau, als jenes ist, auf dem in Berlin die um Fischer und Fleischl ihren Kohl bauen, weiß niemand in Wien." (Aus "Literatur". In: Die Fackel Nr.331/332, 30.9.1911, S.57-58).

38) Brief Fickers an Michel vom 11.7.1910 (L.v.Ficker: Briefwechsel [Anm.15], S.35).

39) R.Michel stand mit zahlreichen anderen Zeitschriften zur gleichen Zeit in Verbindung, so mit "Der Merker", "Die Schaubühne", "Die Neue Rundschau", "Herder-Blätter", um einige der bekanntesten zu nennen.

aber die einmalige Stellung und Bedeutung des "Brenner", die auch einen Autor wie Michel in eine interessante Diskussion miteinbezieht.

Im ersten Heft steht die schon zitierte Besprechung des Hoffensthalschen Romans "Lori Graff" unter dem Titel "Den heiratsfähigen Mädchen"⁴⁰⁾, eine Rezension, die der Autor schon für die "Innsbrucker Nachrichten" geplant hatte; sie erschien aber erst im "Brenner"⁴¹⁾. Der Aufsatz "Der Berg Isel und die Brennerstraße" erschien, unwesentlich verändert, im zehnten Heft des ersten Jahrgangs. Unter dem Titel "Der Anstieg der Brennerstraße" war er als Feuilleton in den "Innsbrucker Nachrichten" vom 30.3.1907 abgedruckt worden.⁴²⁾ Die vier "Geschichten von Insekten" hingegen nehmen eine besondere Stellung ein.⁴³⁾ Von der sie umlagernden Prosa in Thematik und Sprache grundverschieden, wurden sie schon 1909 von L.v.Ficker bemerkt und dann für den "Brenner" als "Erzählendes" eingeplant.⁴⁴⁾

Das Interesse des Herausgebers an diesen Geschichten wurde durch die Besonderheit der Sprache und thematischen Verdichtung geweckt.⁴⁵⁾ Schon 1901 wurde Hugo von Hofmannsthal auf "Libellen" aufmerksam und empfahl diese Kurzgeschichte für die "Neue Rundschau".⁴⁶⁾

Als erste der vier Geschichten kam "Der Schmetterling" in das Heft 13 des "Brenner".⁴⁷⁾ Michels Stil erweist sich in der knappen Form sprachlicher Mitteilung als ein interessanter Bezug zur impressionistischen Kurzprosa der Jahrhundertwende. Leidenschaftslos und distanziert geht der Erzähler an die Beschreibung menschlicher Vorgänge, die, wie im "Marienkäfer"⁴⁸⁾, in einer hochkonzentrierten Verdichtung des Geschehens auf ein erzählerisches Minimum in der Beobachtung eines Insekts zusammenfließen und spannende Erzählmomente schaffen.

Das künstlerische Postulat, daß ein Dichter nicht zum eigenen Commentator werden darf, wird nämlich von Dir mit einer Consequenz beobachtet, die manchmal unheimlich wirkt. Bei allen andern, auch bei jenen, die moderne Epik in ihrer reinsten Form repräsentieren, klingt wenigstens noch ein persönlicher Gefühlsrhythmus durch, man spürt, wie sie im Innersten, im Unaussprechlichen doch irgendwie gefühlsmä-

40) Vgl. Anm.29.

41) Vgl. Anm.26.

42) "Der Brenner", Jg.1, 1910, H.10, S.249-256.

43) Vgl. Anm.23.

44) So schreibt L. v. Ficker an R. Michel am 12.10.1909:

"Mein lieber Robert!

Ich bin der Ansicht, man sollte jeden Menschen in seiner Art bestärken, auch wenn einem diese Art nicht geläufig ist. Ich weiß z.B. mit Deinen Insectengeschichten im Grunde nichts anzufangen, und doch spüre ich etwas ganz Eigenartiges darin, etwas im ursprünglichen Sinn Fabelhaftes, für das ich keine Parallele wüßte, und was mir besonders auffällt: Sie zeigen das Charakteristische Deiner künstlerischen Physiognomie fast überbelichtet. Du beobachtest darin nicht mehr wie ein Mensch, wie ein menschliches Individuum, sondern unbestimmt kreaturmäßig." (L.v.Ficker: Briefwechsel [Anm.15], S.13).

45) Vgl. Brief vom 12.10.1909.

46) Brief Hofmannsthals vom 4.5.1901 an Oscar Bie, in welchem es heißt: "Ich habe gar nicht die Gewohnheit mich mit dem 'Empfehlen' zweifelhafter Producte abzugeben. Wenn ich die Arbeiten eines völlig unbekannten Menschen einsicke, eines jungen österreichischen Offiziers, so geschieht es, weil ich sie wirklich recht ungewöhnlich finde. Ich hoffe, es kann Sie kaum langweilen, z.B. den Cyklus dieser kleinen Thiergeschichten zu lesen, von denen ich die eine 'Libelle', obwohl auch die andern gut sind, wirklich mit nichts vergleichen kann, so viel zurückhaltende Kraft ist darin, Fülle, Sinnlichkeit, geschlossenes Weltbild." In: Hugo von Hofmannsthal: Briefwechsel mit Max Rychner, mit Samuel und Hedwig Fischer, Oscar Bie und Moritz Heimann. S.Fischer-Verlag-Almanach 87. Frankfurt/M. 1973, S.64.

47) Vgl. Anm.14.

Big Partei ergreifen. Bei Dir scheint alle innere Teilnahme erstarrt. Deine Gefühle krystallisieren sich sofort zu Gesicht. Und merkwürdig ist, wie Du Stoffen nachhängst, aus denen nur das Gesicht etwas zu machen weiß, und auch Deine Aufregung wird Dir gewöhnlich von einem Gesicht, nicht von einem Gefühl vermittelt. Dabei hast Du nichts von einem Artisten an Dir.

(L.v.Ficker: Brief vom 12.10.1909 an Michel, Briefwechsel, S.14)

Treffend charakterisiert L.v.Ficker hier und in anderen Briefen⁴⁹⁾ den Erzählerstandpunkt in diesen "Geschichten von Insekten", die 1911 gesammelt bei S.Fischer erschienen und in der literarischen Welt nicht unbemerkt blieben.⁵⁰⁾ Gerade in diesen Produkten konnte L.v.Ficker jenen Kontakt zur Welt der Wiener Literatur um Hofmannsthal wenigstens für die ersten Jahrgänge des "Brenner" aufrechterhalten.

Der "Schmetterling" steht in einer Reihe mit "Die Hummel" (H.22, 1911, S.645-652), "Der Marienkäfer" (H. 2, Jg.2, 1911, S.55-57) und "Der Johanniswurm" (H.5., Jg. 4, 1913, S.209-223), eine Geschichte, die, erst 1910 entstanden, im vierten Jahrgang des "Brenner" fast deplaziert erscheint und wohl deshalb erschien, weil im gleichen Heft der Autorenabend Michel-Trakl angekündigt wird⁵¹⁾.

Die Wahl dieser Texte entspricht vermutlich auch einem ganz persönlichen Textverständnis L.v.Fickers, der vor dem schillernden Effekt bunt gemischter Beiträge im "Brenner" noch nicht zurückschreckte.

Nach 1912 begann sich im "Brenner" eine Wende abzuzeichnen. Mit der immer häufigeren Aufnahme von Texten Hugo Neugebauers und Theodor Däublers setzt eine neue Phase ein.⁵²⁾ In Heft 23 des zweiten Jahrgangs wird auch das erste Gedicht Georg Trakls im "Brenner" abgedruckt.⁵³⁾ Vor allem Trakl, aber auch Autoren wie Otto Zoff, Robert Müller, Ludwig E. Tesar, Paul Hatvani und später dann Kierkegaard, Hermann Broch und Theodor Haecker lösten Schriftsteller wie Robert Michel, Arthur von Wallpach, Karl Berger und Ludwig Seifert endgültig ab. R.Michel beteiligte sich z.B. nicht an der 1913 gestarteten Rundfrage über Karl Kraus⁵⁴⁾; dies zeigt, daß die immer intensivere Annäherung des "Brenner" und seines Herausgebers an Karl Kraus einen Autor wie Robert Michel notwendigerweise zum Ausscheiden aus dem "Brenner" führte.⁵⁵⁾

Ab 1914 läßt auch der Briefwechsel zwischen Ficker und Michel eine Abkühlung des freundschaftlichen Verhältnisses erkennen. Der Erste Weltkrieg mag das Seine dazu beigetragen haben. Nach 1914 schrieb man sich nur mehr gelegentlich und zu bestimmten

48) Vgl. Anm.14.

49) So z.B. in einem unveröffentl. Brief vom 2.10.1909, in welchem er bemerkt: "Übrigens wollte ich Dir sagen, daß mir die 'Libellen', die ich nicht kannte, einen starken Eindruck gemacht haben. Weißt Du, was ich finde? Du wirst vielleicht lachen. Aber ich muß es Dir schon sagen. Nämlich: das kaltblütig Gelassene Deiner Darstellung birgt im Grunde etwas Unheimliches. Man entdeckt plötzlich, daß Dir ein Gefühl zum Gesicht wird, man fühlt sich angestarrt und erschrickt." (Brief im Brenner-Archiv Innsbruck).

50) Zur Rezeption der "Geschichten von Insekten" vgl. Delle Cave (Anm.4), S.62-64.

51) Vgl. Vorankündigung (Anm.15).

52) Vgl. Methlagl (Anm.4), S.212.

53) "Vorstadt im Föhn" in Jg.2, 1911/12, H.23, S.841.

54) Rundfrage über Karl Kraus mit einem Vorwort von L.v.Ficker in Jg.3, 1913, H.18, S.835ff.

55) Vgl. die Dokumentation Gerald Stiegs: Der Brenner und die Fackel. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte von Karl Kraus. Salzburg 1976 (=Brenner-Studien 3), S.305: die "Robert Michel, der persönliche Freund Fickers und Hofmannsthals, hatte gleichfalls in dem von Kraus und Kierkegaard geprägten Brenner keinen Platz mehr."

Anlässen. Obwohl der Ton bis zur letzten Karte L. v. Fickers an R. Michel (13.7.1955) herzlich blieb, zeigt sich in den Briefen nach 1914 nicht jene persönliche Anteilnahme an privaten Dingen, wie sie die Briefe aus den Jahren 1907 bis 1914 ausgezeichnet hatte.

Die rein literarische Bedeutung Robert Michels für den Herausgeber des "Brenner" lag hauptsächlich in der Nähe Michels zum "Jung-Wiener-Kreis" um Hofmannsthal, in der Tatsache, daß Robert Michel als Offizier rein gesellschaftlich und somit auch für eine bestimmte literarische Öffentlichkeit hoffähig war und letztendlich sicher auch darin, daß Michel als Fischer-Autor bis 1914 bekannt und so auch im frühen "Brenner" gut zu plazieren war.